

IG BAU-Mitglied Jens Eckelmann:

„Nicht aufgeben! Alles versuchen,
was man kann! Nicht verzweifeln!“



ERWERBSMINDERUNGSRENTE

Wie ein Tritt

Im sozialen Netz klafft ein großes Loch. Was passiert, wenn die Gesundheit nicht bis 65 oder 67 reicht? Wenn man deswegen die Arbeit verliert? Wenn man viel zu früh in Rente muss? Solche Fragen und Ängste kennen viele von uns. Die Angst vor dem sozialen Abstieg ist berechtigt. Nur 47 Prozent der Antragsteller erhalten eine Erwerbsminderungsrente. Und die ist wegen brutaler Abschläge mit durchschnittlich 663 Euro viel zu niedrig. Ist auf Sozialhilfe-Niveau. Es droht die Armut. Es droht ein würdeloses Alter. Rente muss zum Leben reichen – auch die Erwerbsminderungsrente. Das fordert die IG Bauen-Agrar-Umwelt (IG BAU) zusammen mit dem Deutschen Gewerkschaftsbund (DGB) im Wahljahr 2009.

Fünf IG BAU-Mitglieder, die in eine solch prekäre Lage gekommen sind, zeigen ihr Gesicht und erheben ihre Stimme. Sie sprechen für viele. Sie wollen anderen Mut machen zum Kämpfen und zum Durchhalten.

Jens Eckelmann: Für den Maurer Jens Eckelmann, 42, aus dem brandenburgischen Genthin begann die Abwärtsspirale bei einem spontanen Einsatz für die Allgemeinheit. Er war in Kurzarbeit, hatte Zeit und packte beherzt mit an, als die Anwohner der Elbe im August 2002 mit einem Jahrhunderthochwasser zu kämpfen hatten und überall Notdeiche aufgeschichtet wurden. Seine Hilfsbereitschaft wurde für ihn



IG BAU-Mitglied Klaus-Dieter Bartsch:

„So viel Bürokratie habe ich noch nie erlebt, das steht man kaum durch. Gut, dass es die Gewerkschaft gibt.“

Fotos: Julia Zimmermann

in den Arsch

zu einer persönlichen Katastrophe. Einmal falsch hingelangt, und die Bandscheibe war hinüber. Krankenhaus, Reha, gesundheitliche Einschränkungen, Umschulungsangebote, Arbeitslosigkeit. Im Oktober 2003 beantragte der Fluthelfer die Erwerbsunfähigkeitsrente.

Ein Jahr später – wie geht es einem Arbeitslosen eigentlich in solch einem Jahr? – wurde der Rentenantrag abgelehnt. Der Gutachter befand, Jens könne den alten Beruf noch täglich mindestens sechs Stunden ausüben, er müsse sich ja nicht unbedingt bücken. Auch seien Hausmeisterarbeiten, Kopier- oder Garderobebetätigungen auf jeden Fall zumutbar. „Alles Jobs, die es in der Realität nicht gibt“, musste Jens erfahren.

Der Fall hängt schon seit Jahren vor Gericht. Drei Jahre, bis zum August 2008, dauerte es bis zu einem entscheidenden Gutachtertermin. Jetzt klemmt das Verfahren wieder, und Jens Eckelmann hofft, „dass dieses Jahr etwas geschieht“. Seine Ersparnisse sind weggeschmolzen, zeitweise war er nicht einmal mehr gesetzlich krankenversichert, musste selbst irgendwie für seine dringend benötigten Schmerzmittel aufkommen. Er lebt jetzt bei seiner Mutter, muss sogar auf Hartz IV klagen, damit er wenigstens zu dieser kümmerlichen Grundsicherung Zugang erhält.

„Ohne die Gewerkschaft“, sagt er, „könnte ich das gar nicht durchstehen.“ Sein Rat für andere, falls sie in eine solche Lage kom-

men: „Durchhalten! Nicht aufgeben! Alles versuchen, was man kann! Nicht verzweifeln.“ Jens Eckelmann empfindet seine Lage als zutiefst ungerecht. „Für Leute, die hart gearbeitet haben, ist das absolut entwürdigend. An die 20 Prozent deines Lohns gehen immer in die Sozialabgaben. Du denkst, das ist dann für dich da, falls du in eine soziale Notlage kommst – aber Pustekuchen.“ Und dann sagt er noch etwas, einen Satz, den er gerne auch einmal einem Politiker ins Gesicht sagen würde: „Hartz IV ist das Böseste, das je erfunden wurde.“

Klaus-Dieter Bartsch: Er war Kanalbauer, 42 Jahre im Beruf, nie richtig krank – bis er einen Arbeitsunfall hatte und seit-



Fotos: Julia Zimmermann

IG BAU-Mitglied Karl-Heinz Hartung:

„Kämpfen, kämpfen, kämpfen und nicht aufgeben. Viele Befunde sammeln und sich Hilfe von der IG BAU holen.“

dem nur noch unter Schmerzen laufen kann. Ein weiterer Unfall kam dazu. Bandscheibe, Knie, eine Hüftoperation. Klaus-Dieter Bartsch, 56, aus Nauen bei Berlin läuft auf Krücken, ist ständig beim Arzt, braucht inzwischen auch psychologische Betreuung, aber der Gutachter findet, er könne noch sechs Stunden arbeiten. Sein Lichtblick ist die Hilfe der Gewerkschaft, deshalb hat er sich auch für die neue Rentenkampagne des DGB „Rente muss zum Leben reichen“ zur Verfügung gestellt. Jetzt ab Februar zeigt er sein Gesicht bundesweit auf Plakaten des Deutschen Gewerkschaftsbunds und fordert: „Umdenken. Mehr Rente muss drin sein.“

Was er jetzt bekommt, ist zum Leben zu wenig. „Das macht schon bitter“, sagt der

Familienvater. „Man zahlt die ganzen Jahre ein, und wenn es drauf ankommt, lässt das sogenannte Sozialsystem dich im Stich. Deren einziges Interesse ist es, deine Rentenansprüche so klein wie nur irgend möglich zu bekommen. Die Gutachter sind knauserig, als ob meine Rente aus ihrer Tasche bezahlt werden müsste.“

Zurzeit braucht Klaus-Dieter Bartsch sein Erspartes auf, während er mit IG BAU-Hilfe gegen die Rentenversicherung klagt. Sein Rat an

Kollegen ist ein grimmiger: „Nur nicht krank werden. Nicht aussteuern lassen. Nicht arbeitslos werden. Das alles ist das Schlimmste in Deutschland. Dann bist du verraten und verkauft. So viel Bürokratie hab ich noch nicht erlebt, das steht man kaum durch.“

„Körperlicher Verschleiß darf nicht auch noch zum sozialen Abstieg führen. Wer gesundheitlich schwer angeschlagen ist, sucht sich das nicht aus. Deshalb muss die Erwerbsminderungsrente reformiert werden.“

**Klaus WieseHügel,
IG BAU-Bundesvorsitzender**

Karl-Heinz Hartung: „Kämpfen, kämpfen, kämpfen und nicht aufgeben. Viele Befunde sammeln und sich von der Gewerkschaft fachkundige und kompetente Hilfe holen“, so versucht IG BAU-Mitglied Karl-Heinz Hartung, 58, aus Magdeburg aus seiner Lage das Beste zu machen.

Der ehemalige Maurer gehört zu jenen, bei denen die harte körperliche Arbeit bei Wind und Wetter mit den Jahren ihren Tribut fordert, und die es nicht bis zum regulären Rentenalter schaffen können. „Irgendwann merkt man es“, sagt er. Nach Bandscheibenvorfällen wurde er am Lendenwirbel operiert. Auch am Halswirbel kamen Vorfälle hinzu.

Vor zwei Jahren beantragte er die Erwerbsunfähigkeitsrente, diese wurde erst einmal abgelehnt. Seitdem kämpft er um die Anerkennung. Im Dezember war er beim Gutachter und hat gelernt: „Im Prinzip lehnen die erst einmal alles ab, das ist die ganz normale Bürokratie. Da darf man sich nicht abschrecken lassen.“ Er bekommt für seine teilweise Erwerbsminderung eine Teilrente, aber er kann keine drei oder fünf Stunden mehr arbeiten. Er klagt weiter. Seine Gesundheit ist ruiniert. Seine Rente auch. Aber er gibt nicht auf.



IG BAU-Mitglied Hans-Peter Heimerl:

„Geschenkt wird einem wirklich nichts.
Man muss dranbleiben!“

Hans-Peter Heimerl: „Mein Rechtsschutz hat einwandfrei geklappt“, freut sich Hans-Peter Heimerl, 57, aus Magdeburg. Er erhält die volle Erwerbsminderungsrente. So gut das klingt: Es sind knapp über 600 Euro, lachhaft für jemanden, der schwer gearbeitet hat. Hans-Peter Heimerl wucherte vor der Wende im Wohnungsbaukombinat schwere Bauteile, nach der deutschen Wiedervereinigung begann der berufliche Abstieg, ABM-Maßnahmen, andere Jobs. Auch die Gesundheit war angegriffen. Knochen, Bandscheibe, Lunge und Stoffwechsel meldeten sich, ab 50 durfte er keinen Lkw mehr fahren. Irgendwann wurde der frühere Vorarbeiter als ungelerner Hilfsarbeiter eingestuft, allerlei Arbeit für „zumutbar“ erklärt. Als nichts mehr ging, und er nichts mehr tragen durfte, beantragte Hans-Peter Heimerl die volle Erwerbsunfähigkeitsrente. Das zog sich hin. Die IG BAU stellte eine Rechtsanwältin, Heimerl fühlte und fühlt sich „hervorragend vertreten“. Er hat gelernt: „Man muss dranbleiben und notfalls den Leuten auf die Nerven gehen. Geschenkt wird einem nichts.“ Jetzt im Februar geht der ganze Antrags- und Verfahrenszirkus wieder von vorne los, weil drei Jahre vorbei sind. ----->

Hauptsache die Rentenkasse hat Ruh' ...

Die Genehmigungsschrauben sind in den vergangenen Jahren erheblich angezogen worden. Das Ganze hat System, es geht um die Entlastung der Rentenkassen. 2007 wurden insgesamt 161 515 Erwerbsunfähigkeiten genehmigt, zehn Jahre vorher, 1997, waren es noch 264 203 Bewilligungen. 2005 wurden 363 846 Anträge gestellt, aber nur 173 630 (47,7 Prozent) bewilligt. Wichtigster Ablehnungsgrund: Die Gutachter befanden, dass noch mindestens sechs Stunden Arbeit täglich möglich beziehungsweise zumutbar waren. Bei den Krankheitsursachen Skelett, Muskeln und Bindegewebe gingen die Anerkennungen bei Männern seit 1997 um 67 Prozent zurück. Insgesamt werden heute fast 40 Prozent weniger Anträge positiv beschieden als 1997. Und die Renten fallen immer niedriger aus, 2005 betrug sie im Durchschnitt 712 Euro im Monat, 2007 waren es 663 Euro.

Nach drei Bandscheibenvorfällen war Dachdecker Hermann P. (Name geändert) „aus medizinischer Sicht“ zwar nicht mehr in der Lage, in seinem Beruf zu arbeiten. Als Bau-Fachverkäufer zum Beispiel jedoch schon. Egal, dass einen Dreiviertelkranken niemand einstellt, graue, lebensfremde Theorie. Eine Erwerbsminderungsrente gibt es für ihn nicht, denn „theoretisch“ ist eine „zumutbare“ Tätigkeit für ihn ja denkbar. „Aus rein medizinischer Sicht theoretisch in der Lage, in einem anderen zumutbaren Beruf zu arbeiten“, so urteilte ein Gutachter. Einen „Berufsschutz“, ein Anrecht auf Arbeit in seinem ausgeübten oder einem „zumutbaren“ anderen Beruf, hat nur noch, wer vor dem 2. Januar 1961 geboren ist. Für alle Jüngeren ist eine Arbeitsaufnahme in jedem nur denkbaren Beruf „zumutbar“. Ein Dachdecker, der zwar keine Minute mehr als Dachdecker arbeiten kann, wohl aber vielleicht als Hilfs-Pförtner, gilt als arbeitsfähig und erhält keine Rente. Notfalls ist er eben arbeitslos und dann Hartz IV-Empfänger. Hauptsache, die Rentenkasse hat Ruhe vor ihm. In der Regel wird die Erwerbsminderungsrente nur befristet bewilligt, meistens für drei Jahre. Dann ist ein neuer Antrag notwendig. „Falls die Weiterzahlung abgelehnt wird“, so das Bundessozialministerium süffisant, „können sich die Betroffenen wieder dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stellen und Arbeitslosengeld I beantragen.“ Ein schwacher Trost ...

Was ist Erwerbsminderungsrente?

Rund 162 000 Menschen wurde im Jahr 2007 eine Erwerbsminderungsrente bewilligt.

- Bauberufe sind besonders betroffen. 36,6 Prozent aller Bauarbeiter, die 2007 insgesamt in Rente gingen, gingen in Erwerbsminderungsrente. Der Rest in Altersrente. Vergleichswert in anderen Branchen: 22,3 Prozent.
- Eine volle Erwerbsminderungsrente erhält, wer nur noch weniger als drei Stunden am Tag arbeiten kann.
- Im Bundesdurchschnitt sind das 663 Euro, also etwa Sozialhilfe-Niveau. Der Grund für diese niedrigen Renten sind Abschläge von bis zu 10,8 Prozent, wenn man vor 63 aufgeben muss.
- Wer drei bis unter sechs Stunden am Tag arbeiten kann, erhält eine halbe Rente.
- Keine Erwerbsminderungsrente bekommt, wer laut Gutachten sechs Stunden oder mehr am Tag arbeiten kann.
- Wer 1961 oder später geboren ist, erhält keine Erwerbsminderungsrente, wenn er in irgendeiner Tätigkeit „aus medizinischer Sicht theoretisch arbeiten könnte“. Berufsschutz gibt es nur für die früher Geborenen, wobei auch da immer schärfer geurteilt wird.
- Insgesamt werden heute fast 40 Prozent weniger Anträge positiv beschieden als vor zehn Jahren.
- Wem keine Rente bewilligt wird, dem „bleiben“ Arbeitslosengeld I, Hartz IV oder ein niedrigeres Einkommen aus irgendeiner Tätigkeit.

„In kaum einem anderen Industrieland sind die Zugangsregelungen so rigide wie in Deutschland. Gegenüber 1994 sind es heute nur noch halb so viele Versicherte, die in eine solche Rente kommen. Der Gesundheitszustand der Erwerbstätigen hat sich aber nicht annähernd im selben Umfang verbessert. Und zusätzlich sinkt die Leistungshöhe drastisch. Wir brauchen dringend eine Reform“, fordert IG BAU-Mitglied Annelie Buntenbach, Rentenexpertin und DGB-Vorstandsmitglied.



Christian Bamberger: „Als ich erfuhr, dass ich nicht mehr arbeiten kann, war das ein Schlag. Ich hatte immer viel Sport gemacht, Laufen, Radfahren, richtig ordentliche Distanzen.“ Es waren die Substanzen, mit denen er hantieren musste, die den heute 49 Jahre alten Maler Christian Bamberger aus München erwerbsunfähig gemacht haben. Er ist vergiftet, ein Fall für Spezialisten. Die Berufsgenossenschaft bestreitet, was sie nur bestreiten kann. Bambergers Krankheiten sollen angeblich genetische, also persönliche Ursachen haben, aber in seiner Familie sind solche Krankheitsbilder völlig unbekannt. Die Anerkennung als Berufskrankheit ist ein zähes Verfahren.

Dagegen lief es mit der „kleinen“ Erwerbsminderungsrente sehr schnell, innerhalb von zweieinhalb Monaten war sie genehmigt. Drei Wochen dauerte der Antrag auf den vollen Satz. Es kann also auch schneller gehen als in den anderen hier vorgestellten Fällen. Aber eines ändert das nicht: „Es ist nicht gerecht!“, sagt Christian Bamberger, der 46 war, als er aufhören musste. Seine Rentenabschläge, volle 10,8 Prozent, empfindet er als Gemeinheit. „Ich hätte gerne noch gearbeitet“, betont er. „Ich habe im-

mer den vollen Rentenbeitrag bezahlt, und jetzt werde ich bestraft. Mit dem Abschlag werde ich quasi einem Gesunden gleichgestellt, der freiwillig früher in Rente geht. Warum?“, fragt er sich. Regierung und Rentenkasse, meint er sarkastisch, müssten sich bei ihm „bedanken, dass sie bei mir Rente sparen“. So ein Politiker, der solle sich doch mal in seine Lage versetzen – ob dann immer noch solche Gesetze möglich wären?

Was will die IG BAU?

Bis vor das Bundesverfassungsgericht ist die IG BAU inzwischen mit dem Rechtsfall eines Mitglieds gezogen. Die IG BAU will höchstrichterlich geklärt wissen, ob die Rentenabschläge bei der Erwerbsminderungsrente für Betroffene unter 60 Jahren wirklich gesetzeskonform sind. Am 16. Mai 2006 hatte ein Senat des Bundessozialgerichts diese 2001 eingeführten „Rentenabschläge“ für „gesetz- und grundrechtswidrig“ erklärt. Daraufhin war diesem Senat das Verfahren entzogen worden, ein anderer Senat urteilte auf verfassungskonform. Darauf rief die IG BAU das Bundesverfassungsgericht an, denn es geht um die Interessen ihrer Mitglieder.

Auf ein Wort



Mehr ist fair

In fast allen Branchen, in denen die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer von der IG Bauen-Agrar-Umwelt (IG BAU) vertreten werden, stehen in diesem Jahr Tarifverhandlungen an. Die Tarifkommissionen haben in den vergangenen Wochen bereits deutlich mehr Lohn- und Gehalt für die Beschäftigten und eine Erhöhung der Ausbildungsvergütungen gefordert: Gebäudereinigerhandwerk, Maler- und Lackiererhandwerk und Bauwirtschaft.



Klaus Wiese, Bundesvorsitzender der IG Bauen-Agrar-Umwelt

Foto: Alexander Paul/Englert

Mehr Cash in den Taschen, das haben die Menschen verdient, die täglich unsere Lebens- und Arbeitsräume, unsere Hotel- oder Krankenzimmer reinigen, die mit harter körperlicher Arbeit dafür sorgen, dass die Autos über Straßen rollen können, Schulen gebaut und saniert werden, und wir ein Dach über dem Kopf haben. Ihre Arbeit muss stärker finanziell anerkannt werden, genauso, wie die der Menschen in Ostdeutschland. 20 Jahre nach dem Fall der Mauer muss das Lohngefälle zwischen Ost- und Westdeutschland endlich angeglichen werden.

Wir wissen, dass wir uns in den Tarifrunden auf harte Auseinandersetzungen mit den Arbeitgebern einrichten müssen. Dort, wo es nötig ist, werden wir Konflikte nicht scheuen. Es gibt keinen Grund für die Arbeitgeber, sich hinter der Krise zu verstecken. Arbeit ist da. Die IG BAU hat sich erfolgreich dafür engagiert, dass im Konjunkturpaket der Bundesregierung 17 Milliarden mit direkten Auswirkungen auf die Arbeitsplätze am Bau festgeschrieben wurden. Darauf sind wir stolz. Das Baugewerbe hat sich von den Krisenjahren erholt. Die Gewinne sind in den vergangenen Jahren kräftig gestiegen, die Einkommen der Beschäftigten sind aber real gesunken. Deshalb sagen wir: „Mehr ist fair“.

Klar muss aber sein: Zurücklehnen und darauf vertrauen, dass die anderen das schon machen, darf sich niemand. Es kommt auf jeden Einzelnen an. Jeder, der sagt: „Mehr ist fair“, muss persönlich etwas dafür tun – im Betrieb, auf der Baustelle und im Gespräch mit dem Gegenüber. Wir müssen alle an einem Strang ziehen: So funktioniert Gewerkschaft, und so werden wir erfolgreich mehr Lohn und Gehalt für die Beschäftigten in unseren Branchen durchsetzen.

IG BAU-Mitglied Christian Bamberger:

„Ich habe immer den vollen Rentenbeitrag bezahlt, und jetzt werde ich mit Abschlägen bestraft. Das ist nicht gerecht.“

Foto: Julia Zimmermann

Gefragt ist aber auch die Politik, gerade im Wahljahr 2009. Die Ungerechtigkeiten und verschärften Zugangsmöglichkeiten der Erwerbsminderungsrente gehören auf den Prüfstand. Es ist Zeit für eine Reform. Wer gesundheitlich schwer angeschlagen ist, sucht sich das nicht aus. Richtig umfassend absichern kann das Risiko Erwerbsminderung nur eine vernünftige staatliche Sozialpolitik.

Die IG BAU fordert deshalb:

- Abschaffung der Rentenabschläge und Anhebung der Erwerbsminderungsrenten.
- Nein zur „Rente mit 67“.
- Zugangserleichterungen zur Erwerbsminderungsrente.
- Rente für ältere Arbeitnehmer mit Gesundheitsproblemen, die tatsächlich keine geeignete Tätigkeit finden.
- (Teil-)Rente für alle Berufsunfähigen, die noch einer einfachen Tätigkeit nachgehen.

„Dafür müssen wir gemeinsam aktiv werden“, fordert der IG BAU-Bundesvorsitzende Klaus Wiese. „Körperlicher Verschleiß darf nicht auch noch zum sozialen Abstieg führen. Denn Rente muss zum Leben reichen.“

almay